

Benedikt von Nursia

Person der Geschichte oder fiktive Idealgestalt?*

Von Joachim Wollasch – Freiburg

Es ist erstaunlich, dass es zu einem Streit um die Echtheit der Dialoge Gregors d. Gr. hat kommen können; dass der Theologe Francis Clark den Scharfsinn und den Arbeitsaufwand eines Gelehrtenlebens dafür eingesetzt hat, seine Theorie zu beweisen, dernach die Dialoge Gregors d. Gr. das Machwerk eines genialen Fälschers, eines Kurialklerikers mit Zugang zum Lateranarchiv im späten 7. Jahrhundert gewesen seien.¹ Natürlich sind die Worte Gregors d. Gr. nicht so wie mit einer Tonbandaufzeichnung auf uns gekommen, natürlich sind seine Werke und gewiss auch sein Spätwerk, die Dialoge, redaktionell bearbeitet worden. Der päpstliche Autor hat ja selbst wiederholt davon gesprochen, wie man sich das Entstehen der Überlieferung seiner Schriften vorzustellen hat.

Im vorletzten Jahr seines Pontifikats schrieb er in seinem Brief an den Subdiakon Johannes von Ravenna: „... Claudius, der einiges gehört hatte, was ich über die Proverbia, das Hohelied, über die Propheten und auch über die Bücher der Könige und den Eptateuch gesprochen hatte, hat es, weil ich es wegen Krankheit nicht habe aufschreiben können, selbst in seinem Sinn diktiert, damit es nicht der Vergessenheit anheimfalle, damit er es mir dann zu gegebener Zeit zutrüge, und es in verbesserter Form diktiert würde. Als er es mir vorgelesen hatte, fand ich, dass der Sinn meiner Worte sehr zum Unbrauchbaren verändert worden war. Daher ist es notwendig, dass Du mit Deiner Erfahrung ohne Entschuldigung und Verzug zu seinem (des Claudius) Kloster gehst, alle Brüder zusammenkommen lässt, und diese in aller Wahrhaftigkeit

*) Vortrag am 15. X. 2006 in Schmerlenbach vor der Histor. Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie.

1) Clark F., *The Pseudo-Gregorian Dialogues*, 2 Bde. Leiden 1987; ders., *The ‚Gregorian‘ Dialogues And The Origins Of Benedictine Monasticism*, Leiden-Boston 2003; der Autor zu diesen Büchern als sein Lebenswerk zuletzt in *The ‚Gregorian‘ Dialogues*, S. 404: „After 50 years of familiar acquaintance with his (sc. des Fälschers) work ...“, zum genialen Fälscher ebd. S. 404; nach seiner Zusammenfassung der Kontroversediskussion in *Theologie und Philosophie* 65 (1990), S. 566–578 zuletzt Kessler St. Ch. S.J., Clark F., *The „Gregorian“ Dialogues and the Origins of Benedictin Monasticism (Studies in the History of Christian Thought 108)* Leiden 2003 (*Theologie und Philosophie* 79, 2004) S. 586–589.

alle Aufzeichnungen der verschiedenen Schriften, die er beigebracht hat, zusammenführen; übernehm' Du sie und leite sie mir schnellstens zu."²

Und im Widmungsbrief zu den Evangelienhomilien, den Gregor an Bischof Secundinus von Taormina richtete, ist zu lesen: „... so wie ich sprach, wurde es aufgezeichnet. Doch einige Brüder, glühend vor Eifer für das heilige Wort, haben es, bevor ich das, was ich gesagt hatte, zur vorgenommenen Fassung zu feiner Verbesserung führen konnte, übertragen. Diese würde ich zu Recht sozusagen mit den Hungrigen vergleichen, die die Speisen essen wollen, bevor diese vollends gekocht werden. Die Schriftstelle aber „Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden“ habe ich zuerst in gewisser Mehrdeutigkeit erklärt, diesen Zweifel jedoch nachträglich mit eindeutiger Bemerkung korrigiert. Ich habe auch dafür gesorgt, diese Homilien in der Ordnung, in der sie gesprochen wurden, in zwei Bänden niederzulegen ... Dass aber einige vorgezogen sind, die erst später zum Evangelium gelesen werden, einige, die durch den Evangelisten zuvor geschrieben sind, sich an späterer Stelle finden, darf Dich, Bruder, keineswegs bewegen; sie sind ja, wie sie von mir zu unterschiedlichen Zeiten gesprochen worden sind, von den Protokollanten in den Bänden festgehalten ... Solltest Du finden, dass die Homilien nicht so, wie von mir eben erwähnt, eingeordnet sind, dann sollst Du erkennen, dass sie unverbessert geblieben sind. Dann mögest Du sie gemäss denen, die ich Dir durch den gegenwärtigen Überbringer zu übersenden gesorgt habe, korrigieren. Keinesfalls darfst Du zulassen, dass sie ohne Korrektur bleiben. Die als Ausgabe herausgegebenen Homilien werden aber im Archiv unserer heiligen Kirche aufbewahrt ...“³

Doch Clark entwickelte seine Fälschungstheorie von seiner Leitidee aus, von einem Autor wie Gregor d. Gr. könnten Wundergeschichten wie diejenigen in den Dialogen nicht verfasst worden sein. Als Zeitgenosse des 20. und

-
- 2) Gregorii I Papae Registrum Epistolarum II ed. Lvdovicvs Hartmann (MGH Epp. II) Berlin ²1957, Ep. XII,6 (602 Jan.) S. 352, Gregorius Magnus Registrum Epistularum Libri VIII-XIV, Appendix ed. Dag Norberg (CCSL 140a) Turnhout 1982, 2, S. 975: „... Claudius aliqua me loquente de proverbiis, de canticis canticorum, de prophetis, de libris quoque regum et de eptatico audierat, quae ego scripto tradere prae infirmitate non potui, ipse ea suo sensu dictavit, ne oblivione deperirent, ut apto tempore haec eadem mihi inferret et emendatius dictarentur. Quae cum mihi legisset, inveni dictorum meorum sensum valde inutilius fuisse permutatum. Unde necesse est, ut tua experientia omni excusatione atque mora cessante ad eius monasterium accedat, convenire fratres faciat et sub omni veritate, quantascumque de diversis scripturae cartulas detulit, ad medium deducant, quas tu suscipe et mihi celerrime trans mitte.“ Bei J. Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2004, S. 436, Anm. 73 ist im Zitat des Gregorbriefes inutilis zu inutilius zu korrigieren.
- 3) Gregor der Grosse, *Homiliae in Evangelia Evangelienhomilien Erster Teilband* übersetzt und eingeleitet von M. Fiedrowicz (Fontes Christiani 28/1) Freiburg u. a. 1997, S. 46/48. Grégoire le Grand, *Homélie sur l'Évangile I* éd. Raymond Etaix (†). Charles Morel S.J. (†), Bruno Judic (Sources chrétiennes 485) Paris 2005 enthält die Hom. I–XX. Der zweite Band steht noch aus.

21. Jahrhunderts festlegen zu wollen, was Gregor d. Gr. denken und schreiben oder nicht denken und schreiben konnte, ist sicher überaus problematisch. Zur Wundergläubigkeit der Zeitgenossen des 6. und der folgenden Jahrhunderte und zur Einordnung von Wundergeschichten in Gregors d. Gr. pastoraltheologische Vorstellungen hatte Clark nicht das letzte Wort gesprochen.⁴ Weil aber Gregor selbst in seinem Brief an Bischof Maximianus von Syrakus vom Juli 593 schrieb, die mit ihm vertrauten Brüder drängten ihn auf jede Weise, in Kürze über die Wunder italischer Väter zu schreiben,⁵ musste dieser Brief für Clark ebenfalls gefälscht sein, obwohl weder äussere noch innere Kriterien eine Fälschung anzunehmen erlauben.⁶ Die von Adalbert de Vogüé vorgebrachten Einwände berücksichtigte Clark in seinem zweiten Buch, in dem er gegen alle Kritik sein Konzept verteidigte, nicht.⁷ Vielmehr ging er daran, zu bestimmen, wo in den Dialogen der Fälscher, um seinem Machwerk die päpstliche Autorität zu verleihen, originale Textpassagen Gregors aus dem Material des Lateranarchivs eingefügt habe.⁸ Vorlagen für diese Textpassagen im Lateranarchiv gibt es nicht. Vielmehr isolierte Clark aus dem überlieferten Text der Dialoge achtzig Stücke, von allem Mirakulösen sozusagen gereinigt, die belehrenden Charakter haben.⁹ Sogar in diesem selbst gewählten Verfahren sah er sich nach einem Einwand Goddings gezwungen, seinen achtzig sogenannten gregorianischen Einfügungen in seinem zweiten Buch eine einundachtzigste anzufügen, die er ursprünglich dem von ihm angenommenen Fälscher, dem von ihm sogenannten Dialogisten, zugeordnet hatte.¹⁰ Es ist eine Textpassage im 22. Kapitel des zweiten Buches zur Gründung des Klosters Terracina.

Sprach- und Stilanalyse sowie Wortstatistik wurden von Clark nicht flexibel angewandt. Sprachliche Unebenheiten und Stilbrüche lassen sich allein schon aufgrund der Bemerkungen Gregors d. Gr. zum Entstehen einiger sei-

4) Clark 2003 (wie Anm. 1) S. 23 u. 92, vgl. Kessler 2004 (wie Anm. 1) S. 586. Fried (wie Anm. 2) S. 346: „Von Gregors Psyche ist hier nicht zu handeln; sie kennt niemand. Wenn aber Gregor die Mirakelberichte tatsächlich geschrieben haben soll, dann passen sie auch zu seinem Charakter.“ Vgl. schon Berschin W., *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters VIII) Stuttgart 1986, der auch formulierte: „Abwechslung ist das Stilgeheimnis Gregors.“ (S. 310).

5) (wie Anm. 2) Ep. III,50.

6) Clark 2003 (wie Anm. 1) S. 179 ff.

7) Vgl. zuletzt De Vogüé A., *Grégoire le Grand est-il l'auteur des Dialogues?* (Revue d'Histoire ecclésiastique 99, 2004, S. 161. Kessler 2004 (wie Anm. 1) S. 589 wandte sich mit weiterem Gegenbeweis gegen Clarks „Hilfsfälschung“. Fried (wie Anm. 2) S. 436 Anm. 81: „Gregors Brief an Maximian, Ep. III,50 von 593, der gewöhnlich auf die „Dialoge“ bezogen wird; daran zu zweifeln besteht kein Grund, da diese selbst (I, prol. 10 ed. De Vogüé S. 16–18) dasselbe behaupten.“

8) Letzte Liste der „Inserted Gregorian Passages („IGPS“)“ in: Clark 2003 (wie Anm. 1) Appendix S. 411–452.

9) Ebd. S. 411.

10) Ebd. S. 423 „Supernumerary IGP (= IGP 22 bis)“.

ner Werke zwanglos erklären. Dass Wundererzählungen ein anderes Vokabular als theologische Argumentationen erfordern, bedarf keiner Erläuterung. Auch in Gregors Briefcorpus lesen sich offizielle Schreiben an Kaiser oder Patriarchen von Konstantinopel anders als solche, die Gregor an persönliche Vertraute richtete, anders als jene, in denen er Bischöfen Aufträge erteilte oder Rügen aussprach. Zur Auswertung einer Wortstatistik gehören sicher auch Angaben zur Häufigkeit einzelner Wortverwendungen.

In seinem Bemühen, das Bekanntwerden der Dialoge möglichst erst fast hundert Jahre nach ihrer angenommenen Abfassung durch Gregor zu datieren, musste Clark wie überhaupt auf dem Feld der äusseren Kriterien die meisten Korrekturen hinnehmen.¹¹ Vor allem aber darf man von einem Autor, der eine Urkunde oder gar ein literarisches Werk als Fälschung bezeichnet, einen Hinweis auf ein überzeugendes Fälschungsmotiv erwarten. Hätte, wie Clark annahm, der sogenannte Dialogist in Konkurrenz mit griechischsprachigen Heiligenlegenden zeigen wollen, dass auch Italien seine grossen Wundertäter besass, warum hätte er dann im dritten Buch den Blick auf die iberische Halbinsel ausweiten sollen? Warum sollte er dann das vierte Buch mit seinem spezifischen Akzent der Begegnungen mit dem Jenseits geschrieben haben? Ein Fälschungsmotiv für die Dialoge ist nicht auszumachen. Als Folgerung aus Clarks Fälschungstheorie hätte es nahegelegen, die zentrale Gestalt des zweiten Buches der Dialoge, Benedikt von Nursia, als fiktive Idealgestalt anzusehen. Clark hat, aus welchen Gründen auch immer, diese Folgerung aus seiner Arbeit nicht gezogen.

Ein Jahr nach dem Erscheinen des zweiten Buches von Clark hat Johannes Fried sein Buch „Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik“ veröffentlicht.¹² Er befand, dass Clark über sein Ziel hinausgeschossen wäre.¹³ Auch an der Echtheit des Briefes Gregors an Maximian von Syrakus sei nicht zu zweifeln.¹⁴ Ohne in eine Diskussion mit Clark einzutreten hielt Fried viele von dessen Argumenten für gültig.¹⁵

Für ihn gibt indes das Bild Benedikts im zweiten Buch der Dialoge nur eines in einer Reihe von Beispielen, mit denen er die Angewiesenheit des heutigen Historikers auf Zusammenarbeit mit den Neurowissenschaften, vor allem mit der Hirnforschung belegen will, soll die für die Geschichtswissenschaft zentrale Grösse Gedächtnis jeweils sachgerecht eingeschätzt werden. „Die letzte Konsequenz verlangt denn auch, eine *neurokulturelle Geschichtswissenschaft* zu entwickeln, die sich mit den Kognitionswissenschaften zu einer genaueren Aufklärung über den Menschen und seine Kulturen verbündet und bis in die Handbücher hinein eine eigene Darstellungsform entwickelt. Denn

11) Kessler 2004 (wie Anm. 1) S. 588 f.

12) Fried (wie Anm. 2).

13) Fried (wie Anm. 2) S. 345.

14) Fried (wie Anm. 2) S. 436, Anm. 81.

15) Fried (wie Anm. 2) S. 345.

eine Kulturgeschichte, die nicht den ganzen Menschen im Blick hat, ist sinnlos. Hier aber stehen wir noch ganz am Anfang“.¹⁶

Im selben Jahr wie Frieds Buch erschien im Magazin für Psychologie und Hirnforschung eine von elf Professoren, darunter den von Fried besonders zitierten Wolf Singer und Gerhard Roth unterzeichnete Schrift unter dem Titel: „Das Manifest. Über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung“.¹⁷ Dort steht: „Nach welchen Regeln das Gehirn arbeitet, wie es die Welt so abbildet, dass unmittelbare Wahrnehmung und frühere Erfahrung miteinander verschmelzen, wie das innere Tun als ‚seine‘ Tätigkeit erlebt wird und wie es zukünftige Aktionen plant, all dies verstehen wir nach wie vor nicht einmal in Ansätzen. Mehr noch: es ist überhaupt nicht klar, wie man dies mit den heutigen Möglichkeiten erforschen könnte...“¹⁸ Nun ist sich auch Fried, wie eben zitiert, der Anfangssituation bewusst, die noch keine Regeln einer Zusammenarbeit von Geschichts- und Kognitionswissenschaften kennen kann. Deshalb betont er im Vorwort, „sich einstweilen mit der gedächtniskritischen Betrachtung einzelner Episoden begnügen“ zu müssen.¹⁹ Ist es aber möglich, Gedächtniskritik zu üben, ohne den individuellen oder kollektiven Gedächtnisträger zu kennen? Wird das Gedächtnis Gregors d. Gr. der Kritik unterzogen oder jenes mutmasslicher Bearbeiter der Dialoge oder – was spätere Autoren angeht – dasjenige des Paulus *diaconus* oder anderer karolingerzeitlicher Schriftsteller? Oder handelt es sich, wie es den Anschein hat, allgemein um Kritik der Überlieferung, früher Quellenkritik genannt? Unbeschadet seiner Perspektive einer „neurokulturellen Geschichtswissenschaft“ war ja Fried *rebus sic stantibus* gezwungen, mit den uns bisher zur Verfügung stehenden Methoden zu arbeiten.

Ob er sich dieser Spannung bewusst war, als er schrieb: „der Blick auf Benedikts Leben lässt durch erinnerungskritische Textanalyse anderes hervortreten, als bisher gesehen wurde: Wie nämlich eine ideale Mönchs- und Abtsgestalt entstand, welche symbolische Bedeutung ihr zu ihrer Zeit in ihrer Umwelt zukam, wie sie dann literarisch von Fremden aufgenommen wurde und dabei historisch zu wirken begann, indem ihre Fiktionalität nicht mehr erkannt und für Wirklichkeit gehalten wurde, und wie diese irrealen Realität endlich an ihren Ursprungsort zurückkehrte, um dort verspätet ins Leben zu treten?“²⁰

Ein nach der neuesten Kontroversliteratur erneuter kritischer Blick auf die Dialoge liess Fried zunächst die sukzessive Entstehung des Werkes und spätere Textmontage annehmen, für die der *secundicerius* des Papstes, Paterius, in

16) Fried (wie Anm. 2) S. 393.

17) Das Manifest. Über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung (Gehirn und Geist). Das Magazin für Psychologie und Hirnforschung 6, 2004, S. 30–37).

18) Ebd. S. 33.

19) Fried (wie Anm. 2) S. 6.

20) Fried (wie Anm. 2) S. 356 f.

Frage käme, der den Codex Dialogorum zu Lebzeiten Gregors d. Gr. zitierte,²¹ aber auch der Dialogpartner des Papstes selbst, der diesem von Jugend auf vertraute Diakon Petrus, Rektor im *patrimonium beati Petri*.²² Als Ergebnis seiner Überlegungen hielt Fried fest: „Wie dem auch sei, die „Dialoge“ sind in Gregors Umgebung entstanden und verdanken sich seinem tätigen Interesse. Zumindest gehen sie auf seine Gespräche zurück und sind, was sie vorgeben zu sein: literarisch gestaltete Zwiegespräche, die Gregor tatsächlich führte. ... Vor allem aber waren sie ein Werk des Gedächtnisses, gewoben aus Erinnern und Vergessen, auch aus dem gestalterischen Schöpfertum der Dialogpartner und Literaten. ... So trugen die „Dialoge“ Geschichten vom Hörensagen zusammen ... aus abgelebten Zeiten und eigener Gegenwart, aus ganz Italien, die der Papst ohne kritische Nachfragen übernahm.“²³

„Kritische Nachfragen“ dürften sicher eine Erwartung der Zeitgenossen des 20./21. Jahrhunderts sein. Demgegenüber wollte Gregor den Lesern Gelegenheit zum Zweifel entziehen – ... *ut dubitationis occasionem legentibus subtraham* ... heisst es im Prolog. Erzählen wollte er, was er von guten und getreuen Zeugen oder durch eigenes Erleben erfahren hatte – ... *quae ... vel bonis ac fidelibus uiris adtestantibus agnoui uel per memetipsum didici*.²⁴ Dabei war er sich nicht nur der Begrenztheit seines Gedächtnisses und daher der Hilfestellung durch andere bewusst, wie sein zitierter Brief an den Bischof Maximian von Syrakus zeigt.²⁵ Dass er sich durchaus grundsätzliche Gedanken über die Glaubwürdigkeit des von ihm Erzählten machte, geht ebenfalls schon aus dem Prolog der Dialoge hervor: *Ea quae mihi sunt uirorum uenerabilium narratione conperta incunctanter narro sacrae auctoritatis exemplo, cum mihi luce clarius constet, quia Marcus et Lucas euangelium quod scripserunt non uisu sed auditu didicerunt*.²⁶ Deshalb, betonte er, *per singula quae describo, quibus mihi auctoribus sint conperta manifesto*.²⁷ Indem er also die Quellen für seine Erzählungen im einzelnen offenlegen wollte, nahm er das Glaubwürdigkeitsproblem ernst genug. Hielt er seine Gewährsleute aber für gut und zuverlässig, so bürgten diese und nicht eigene kritische Nachfragen für den Inhalt des Erzählten. Schliesslich sicherte sich Gregor mit der Feststellung, dass er manche Gewährsleute nur sinngemäss, andere im Wortlaut wiedergeben werde.²⁸

Ungeachtet der Hervorhebung seiner Gewährsleute und seiner Ausrichtung am Beispiel geheiligter auctoritas, der Evangelisten nämlich, galt Frieds Interesse nicht Gregors Informanten. Die vier Äbte, die als Schüler Benedikts von Gregor für dessen zweites Buch über Benedikt als Quellen angegeben

21) Fried (wie Anm. 2) S. 348.

22) Ebd.

23) Ebd. S. 349.

24) Grégoire le Grand, Dialogues éd. A. de Vogué, transl. P. Antin, 3 Bde. (Sources Chrésiennes 251, 260, 265) Paris 1978–1980, Prol. 8, 10, S. 18.

25) (wie Anm. 2) ep. III,50.

26) (wie Anm. 24) Prol. 10, S. 18.

27) Ebd.

28) Ebd.

wurden, Constantinus, Benedikts Nachfolger im äbtlichen Amt, Valentinian, viele Jahre Abt des Lateranklosters, Simplicius, zweiter Nachfolger Benedikts im Abtsamt, alle drei inzwischen verstorben, schliesslich Honoratus, derzeit Vorsteher der Zelle, in der Benedikt zuerst wirkte, also des *Sacro Speco* zu Subiaco²⁹ sind allein in den Dialogen bezeugt. Fried folgerte daher: „Kein einziger von ihnen lässt sich anderweitig fassen. Dazu kamen gelegentlich noch – auch sie Träger symbolischer Namen – ein unidentifizierbarer Aptonius, ein sonst nicht weiter herausragender Schüler Benedikts mit Namen Peregrinus sowie ein ehemaliger Diener Exhilaratus, den Gregors Gesprächspartner Petrus als einen Konversen noch kennengelernt haben will. Keiner dieser Zeugen war tatsächlich greifbar, keiner zu befragen. Sie alle zerfliessen als unfassliche Schemen.“³⁰

Darauf wird zurückzukommen sein. Zuvor schon hatte Fried an die Widersprüche zwischen Daten erinnert, die in den Dialogen genannt sind. Und obwohl er selbst diese plausibel damit erklärte, dass sie von der Erzählzeit der einzelnen Episoden ausgingen und sich nicht auf die Verschriftungszeit der „Dialoge“ bezögen³¹, folgerte er, die Daten – für die Wundergeschichten nicht wesentlich – „könnten geradesogut Fiktion sein“³² – „konnten aber Daten fiktiv sein, dann auch Episoden und der ganze Text.“³³ Gregor habe Benedikts Leben als „Sequenz isolierter heiliger Taten, ohne äusseren Lebenszusammenhang“ „entworfen“.³⁴ Die Grabungen im *Sacro Speco* oder in *Sta. Scolastica* und in *Monte Cassino* hätten keine Aufschlüsse über Benedikt erbracht.³⁵ „Ältere Quellen zu Benedikt dürften nicht existiert haben“.³⁶ Ein weiterer kurzer Schritt: „Die Namen Benedikt und *Scholastica*, auch die, wie Fried meinte, „sprechenden“ Namen der – jetzt als angebliche bezeichneten – Zeugen wiesen in heilsgeschichtliche Richtung.“³⁷ Auch hätte ja Gregor d. Gr. Benedikt ausserhalb seiner Wundergeschichten nie und nirgends erwähnt. Die Existenz der Benediktsregel beweise nicht die Existenz Benedikts, zumal, da der älteste erhaltene Regelcodex aus *Montecassino* kein benediktinisches Ur-exemplar sondern eine anianisch geprägte Fassung in den Blick brächte.³⁸ „Waren aber dieser *Benedictus* und sein „Leben“ sowie die Herkunft „seiner“ Regel apokryph, so bedurfte es langer Zeit und weiter Umwege“ bis zur Heiligenverehrung.³⁹ Erst mit dem 8. Jahrhundert, in Gallien und bei den Angelsachsen, habe der Benediktuskult eingesetzt. „Eine sichere Abgrenzung des an-

29) (wie Anm. 24) II,2.

30) Fried (wie Anm. 2) S. 352.

31) Fried (wie Anm. 2) S. 347.

32) Ebd.

33) Ebd.

34) Fried (wie Anm. 2) S. 351.

35) Ebd. u. S. 352.

36) Ebd.

37) Ebd.

38) Ebd. u. S. 353.

39) Ebd. S. 353 f.

geblichen Gründers von Montecassino und seines gleichzeitigen, doch jüngeren Namensvetters in der Campagna, der gleichfalls nur in Gregors „Dialogen“ auftaucht, „will“ „nicht recht gelingen.“⁴⁰ Mit dieser Überlegung knüpfte Fried an K. Hallingers Studie über Gregor d. Gr. und Benedikt an.⁴¹ „Benedikt und seine Schwester mussten ... in Rom, Montecassino oder Subiaco erst „entdeckt“, ihre Reliquien dort erst vermisst werden, bevor sie verehrt werden konnten, und es steht zu bezweifeln, dass der „Gesegnete“ und die „Gelehrte“ dort ursprünglich überhaupt „jemand“ waren. Die „Entdeckung“ jedenfalls vollzog sich fern der ewigen Stadt und ihres Umlandes, und die „Auffindung“ der Reliquien trägt alle Anzeichen einer „Erfindung“ derselben zur Legitimation ihres Fehlens in Montecassino.“⁴² Nach dieser leichtfüßig anmutenden Folge kurzer Schritte kam bereits das Ergebnis in Sicht:

„Die Dialoge“ also protokollierten keine Lebensgeschichte; sie entwarfen vielmehr einen Typus, die Figur des „heiligen Mannes“, „des Gesegneten“ schlechthin ... ob und wie weit hinter diesem Bild gelebtes Leben stand, war gänzlich unerheblich. Die Wahrheit des Typus blieb davon unberührt. Sie war Projektion der Lebenden ..., zumal eines ... schon den Zeitgenossen heiligmässigen Mannes ... Gregors des Grossen selbst.“⁴³ Fried erinnerte an de Vogüés Kennzeichnung der Dialoge durch „éléments d'autobiographie spirituelle.“⁴⁴ Weit darüber hinaus schloß er jedoch mit Frage und Antwort so: „Wer also war Benedikt wirklich, im tatsächlichen Leben? Wir wissen es nicht: und für den Augenblick scheint er nicht mehr zu sein als ein Mythos, eine fromme Legende, ein Phantom, vielleicht eine Projektion, ein Produkt einer erbaulichen Geschichte, das wie der hl. Christophorus oder die hl. Barbara seinen Weg ins „Martyrologium Romanum“ fand. Dass Benedikt von Nursia mit seiner Schwester dort zu Recht seinen Platz gefunden hat und nicht, wie jene beiden, wieder auszuschaben sei, bedarf erst des Beweises. Abermals hatte das Gedächtnis oder genauer seine Verformbarkeit eine Geschichte zu schaffen und als real zu verbreiten erlaubt, die fern des gelebten Lebens angesiedelt war. Auch jetzt überlagerte Erinnerung das Leben.“⁴⁵

Zu jedem einzelnen der Schritte dorthin liesse sich etwas sagen. Von fiktiven Daten zu fiktiven Episoden und fiktivem Text – das war eine Mutmassung, die der eigenen Erklärung der Daten als auf einzelne Erzählungen bezogen widersprach. Indem Fried die von Gregor genannten Gewährleute als unidentifizierbare Schemen abtat, schloss er die Geschichtlichkeit nur einmal bezeugter Personen – im Mittelalter gang und gäbe – aus. Mutmassung war dann auch der nächste Schritt: die Namen Benedikts, Scholastica, Honoratus,

40) Ebd. S. 354 f.

41) Hallinger K., Papst Gregor der Grosse und der hl. Benedikt (Studia Anselmiana 41) Rom 1957, S. 257.

42) Fried (wie Anm. 2) S. 354.

43) Ebd. S. 355.

44) Ebd. u. S. 440 Anm. 133.

45) Ebd. S. 356.

Exhilaratus usw. als rein symbolische aufzufassen. Dass Benedictus in Dialog. II,8,12 vom Teufel *maledictus* genannt wird, kann dazu nicht legitimieren. Die Seltenheit des Namens Benedictus vor Gregor d. Gr. wird postuliert, ohne, dass im Hintergrund eine Namenstatistik stünde. Tatsächlich trugen schon sieben der aus dem 6. Jahrhundert in die *Prosopographie chrétienne du Bas Empire* aufgenommenen Personen diesen Namen,⁴⁶ darunter immerhin Gregors d. Gr. Vorgänger, Papst Benedikt I. (574–578).⁴⁷ Dass im 3. Buch der *Dialoge* ein Mönch Benedictus⁴⁸ erwähnt wird, im 4. Buch der *Dialoge* eine Nonne Benedicta,⁴⁹ kann auch zur Vorsicht vor pauschalen Namendeutungen mahnen, und Gregor hat offensichtlich, als er im dritten Buch von der Begegnung des *uir uitae uenerabilis Benedictus ... cuius superius memoriam feci*, mit dem Einsiedler Martinus erzählte,⁵⁰ Benedikt von Nursia sehr wohl von dem Mönch Benedictus *actate iuuenis* zu unterscheiden gewusst. Für diesen wurde nicht einer der vier Benediktsschüler, etwa Abt Honoratus, als Informant erwähnt sondern ein älterer Mitbruder aus seinem Andreaskloster auf dem Monte Celio, den er als in *scriptura sancta studiosissimus* rühmte, von dem er viel Erbauliches zu hören gewohnt gewesen sei.⁵¹ Auch die Nonne Benedicta des 4. Buches, in Rom, von deren römischer Umgebung wir erfahren,⁵² war alles andere als eine nicht fassbare Trägerin eines symbolischen Namens.

Dass die Archäologie, vor allem auf dem Monte Cassino, auf dem nach der Vernichtung der Abtei am 15./16. Februar 1944 keine Funde in situ erhofft werden konnten, der Armut der Schriftquellen nicht würde aufhelfen können, war zu erwarten. Hier liegt also erneut ein *argumentum e silentio* vor, mit dem sich die Aussage vom Fehlen jeglicher Benediktsverehrung, Grabpflege und Tradition im 6. Jahrhundert nicht aufbauen lässt. Der Hinweis darauf, dass Gregor d. Gr. Benedikt und dessen Regel in seinen Briefen und in seinen Werken ausserhalb der *Dialoge* kein einziges Mal erwähnt, könnte nur dann als auffällig erscheinen, wenn der Papst den Abt und sein Regelwerk hätte propagieren, den Klöstern seiner Zeit als Vorbild und Leitschnur hätte geben wollen. Auch das Lob für die Benediktsregel in Dial. II,36 und Gregors Feststellung, der heilige Mann hätte nicht anders leben können, als er durch seine Regel lehrte, gibt nur wieder, was für den Papst als selbstverständlich für die Glaubwürdigkeit eines monastischen Gesetzgebers galt. So lehnte er in seinem Brief an den Subdiakon Johannes von Ravenna den von den Mönchen des Ravennater Klosters St. Johannes und St. Stephanus in Classe gewünschten Abt Constantius ab: *quia qui recte non vivat: aut quo modo aliis regulam teneat,*

46) *Prosopographie chrétienne du Bas Empire* (313–604) sous la direction de Charles Pietri (†) et Luce Pietri, Bd. 1, Rom 1999, S. 283–291.

47) (wie Anm. 2) ep. IX,87: „... beatae memoriae decessoris nostri Benedicti ...“

48) (wie Anm. 24) III,18,1.

49) (wie Anm. 24) IV,14,4.

50) (wie Anm. 24) III,16,9.

51) (wie Anm. 24) III,18,1.

52) (wie Anm. 24) IV,14,4.

*quam sibimetipsi nescit tenere?*⁵³ Benedikt von Nursia war für Gregor d. Gr. das, was er von dessen Schülern über ihn erfahren hatte: ein heiliger, nach dem Mass der Hl. Schrift lebender Abt, der eine hervorragende Regel geschrieben, Klöster gegründet, Heilkräfte besessen und Wunder gewirkt hat. Deshalb stellte ihn Gregor im 2. Buch in die Mitte der *perfecti probatique uiri*,⁵⁴ von denen er in den Dialogen sprechen wollte. Auf Frieds Bemerkungen zur Benediktregel und seine Ausführungen zum späten Beginn der Benediktsverehrung wird noch zurückzukommen sein. Gerade angesichts dieser Kette von *argumenta e silentio* stellt sich die Frage, warum im Blick auf Benedikt von Nursia und Gregors Gewährleute für seine Erzählung von Fried nicht alle in den Dialogen vorkommenden Personen erfasst und beobachtet wurden. Auf dieses Desiderat hat P. Engelbert schon 1988 hingewiesen.⁵⁵

Rund 173 namentlich genannte Personen sind in den vier Büchern der Dialoge enthalten, 29 im ersten, 29 im zweiten, 50 im dritten und 65 im vierten Buch. Rund 173 muss gesagt werden, weil es einzelne Zweifelsfälle gibt, etwa den, ob Bulgar einen Eigennamen oder die Bezeichnung eines Angehörigen des Volkes wiedergeben soll. Es begegnen fünf bzw. sechs Päpste. In einem Fall, bei Johannes, muss die Ordnungszahl I., II. oder III. offen bleiben. Es sind Agapitus I. (535–536)⁵⁶, Johannes I. (523–526)⁵⁷, Felix III. (526–530),⁵⁸ Johannes mit der unsicheren Ordnungszahl,⁵⁹ Johannes III. (561–574),⁶⁰ und Pelagius II. (579–590).⁶¹ Diese Päpste des 6. Jahrhunderts sind über jeden Zweifel erhaben geschichtliche Personen. Sie begegnen im dritten und vierten Buch der Dialoge. Hinter der Nennung des Diakons und *dispensator ecclesiae* Bonifatius im dritten Buch könnte sich der spätere Papst Bonifatius IV. (608–615) verbergen.⁶²

An Kaisern sind in den Dialogen nur Justin I.⁶³ und Justinian⁶⁴ vertreten. Die Ostgotenkönige Theoderich⁶⁵ und Totila⁶⁶, die Westgotenkönige Leovi-

53) (wie Anm. 2) ep. XII, 6 602 Jan.

54) (wie Anm. 24) Prol. 8

55) Engelbert P., Hat Papst Gregor der Grosse die „Dialoge“ geschrieben? Bemerkungen zu einem neuen Buch (Erbe und Auftrag 64, 1988), S. 260.: „Ferner müssten die Personen- und Ortsnamen der Dialoge geduldig anhand anderer Quellen, vor allem des gregorianischen Briefregisters auf ihren historischen Wert untersucht werden.“

56) (wie Anm. 24) III, 3,1 f.

57) (wie Anm. 24) IV, 31,3f.

58) (wie Anm. 24) IV, 17,1.

59) (wie Anm. 24) III, 2,1.

60) (wie Anm. 24) III, 8,1 u. 38,1.

61) (wie Anm. 24) III, 16,1.

62) (wie Anm. 24) III, 20,1.

63) (wie Anm. 24) III, 2,1.

64) (wie Anm. 24) III, 3,1 u. 32,1.

65) (wie Anm. 24) IV, 31,2f.

66) (wie Anm. 24) II, 14,1; 15,3, 31,1 u. III, 5,1; 6,1f.; 11,1; 12,2; 13,1; 18,2.

gild⁶⁷, Herminigild⁶⁸ und Reccared⁶⁹ sowie der Langobardenkönig Authari⁷⁰, Gatte der Königin Theodelinde, fanden Aufnahme in die Dialoge. Nun könnte der Einwand erhoben werden: Gerade die Päpste des 6. Jahrhunderts, die Kaiser und die Könige könnten leicht aus vorliegenden Quellen in die Dialoge übernommen worden sein. So läge es nahe, dass für die Erzählung von der Begegnung Totilas mit Benedikt, die engste Begleitung des Königs, der Schwerträger Riggo und die Grafen Vult, Ruderich und Blidin⁷¹ aus Prokops Gotenkrieg und dem Auctarium Marcellini entnommen worden sein könnten.⁷² Um ganz vorsichtig zu sein, sollen im folgenden bei der Ermittlung derjenigen der rund 173 Personen, die auch ausserhalb der Dialoge bezeugt sind, die Päpste, Kaiser, Könige und deren engstes Gefolge unberücksichtigt bleiben. So gerechnet sind von den rund 173 Personen 74 auch ausserhalb der Dialoge bezeugt. Diese 74 würden sich auf 88 erhöhen, wenn die vierzehn Mönche, die Gregor d. Gr. aus seinem Andreaskloster namentlich erwähnt, als geschichtliche Personen wahrgenommen werden, zumal, da gerade Mönche das ganze Mittelalter hindurch nur sporadisch in die geschichtliche Überlieferung eingegangen sind.

Von den 29 in den Dialogen namentlich genannten Bischöfen lassen sich mindestens 15, wenn nicht 17 aus Quellen ausserhalb der Dialoge nachweisen, also die gute Hälfte.⁷³ Die meisten von ihnen finden sich im dritten Buch,

67) (wie Anm. 24) III, 31,1f.

68) (wie Anm. 24) III, 31,1f.

69) (wie Anm. 24) III, 31,7.

70) (wie Anm. 24) III, 19,1.

71) (wie Anm. 24) II, 14.

72) (wie Anm. 46) Bd. 1, S. 311 f.; *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire sous la direction de Charles Pietri (+) et Luce Pietri* Bd. 2, Rom 2000, S. 1895f., 2369, 1921.

73) a) Castorius v. Amiterna I, 4,13; vgl. *Pros. chrét.* (wie Anm. 46 künftig abgekürzt PC 1) 1, S. 415, *Prosopographie of the Later Roman Empire* 3, 1992, S. 274

b) Albinus v. Rieti ? I, 3,9; vgl. PC 1, 80. *Inscriptiones Christianae Italiae* hg. v. G. Pari, 3 Bari 1986, 26

c) Maximianus v. Syrakus I, 5,7,1; III, 36,1–5; IV, 30,3,3; vgl. PC 2 (wie Anm. 72), S. 1453–1457 – Greg. Ep. II, 7; V, 17; III, 50; Greg. Hom. 34,18

d) Fortunatus v. Todi I, 10,1,5ff., 11, 13ff., 16ff.; vgl. PC 1, S. 866

e) Sabinus v. Canosa II, 15,1; III,1,2; vgl. PC 2, S. 1975ff.

f) Datius v. Mailand III,1,2; vgl. PC 1, S. 532ff.

g) Cassius v. Narni III,6,1,2; vgl. PC 1, S. 410; Greg. Ep. V, 57a; Greg. Hom. 37,9

h) Venantius v. Luni III,9,1 ; 10; 11,4 ; vgl. PC 2, S. 2258ff. ; Greg. Ep. IV, 21 f., V, 5

i) Sabinus v. Piacenza III, 10,2,3; vgl. PC 2, S. 1969–1973

j) Fulgentius v. Otricoli III, 12,2,3; vgl. PC 1, S. 878

k) Florentius v. Tifernum Tiberinum III, 13,1; 35,1 ff.; vgl. PC 1, S. 847ff.

l) Herculanus v. Perugia III, 13,1–3, 10; vgl. PC 1, S. 978

m) Leander v. Sevilla III, 31,1–7

n) Redemptus v. Ferento III, 38; vgl. PC 2, s. 1884 11

o) Germanus v. Capua ? II, 35,3f.; IV, 8; 42,3

p) Felix v. Porto IV, 27,6; 53, 1; 58; vgl. PC 1, S. 798f., Greg. Ep. App. V

q) Laurentius v. Nocera IV, 42, 1ff. vgl. PC 2, S. 1244 23.

nur zwei im zweiten Buch.⁷⁴ Dies erklärt sich einfach daraus, dass im zweiten Buch anders als in den anderen nicht nahezu von Kapitel zu Kapitel neue heilige Wundertäter auftauchen, sondern das ganze Buch dem *uir uitae uenerabilis Benedictus* gewidmet ist. Von den insgesamt rund 173 Personen in den Dialogen enthält das zweite Buch 29, Benedikt selbst und Gregors d. Gr. Dialogpartner, der Diakon Petrus bei all diesen Zahlenangaben nicht mitgezählt. Die drei Bischöfe im zweiten Buch sind Constantius von Aquino, der nochmals im dritten Buch wiederbegegnet,⁷⁵ jedoch nicht unabhängig von den Dialogen bezeugt ist; Germanus von Capua,⁷⁶ ausserhalb der Dialoge bekannt als Bischof Germanus, Legat des Papstes Hormisdas, mit fünf anderen auf Rat Theoderichs 519 nach Konstantinopel entsandt, – im Liber Pontificalis wird jedoch der Sitz des Bischofs Germanus nicht genannt⁷⁷ – und Sabinus von Canosa⁷⁸, Zeitgenosse Gregors d. Gr. Er ist im 2. Band der Prosopographie chrétienne du Bas-Empire aus dem Jahr 2000 mit 22 Quellenbelegen vertreten.⁷⁹

Die Bischofssitze der in den Dialogen namentlich aufgeführten und über die Dialoge hinaus bezeugten Bischöfe reichen, wenn einmal von Datus von Mailand abgesehen wird, der vom Geschichtsschreiber des Gotenkrieges in die Dialoge übernommen worden sein könnte,⁸⁰ vom umbrischen Todi⁸¹ und Perugia⁸² über Ferento⁸³ und Otricoli⁸⁴ bis Syrakus⁸⁵. Es lag ja auch nichts näher für Gregor d. Gr., als sich bei seiner Sammlung von Geschichten italischer Wundertäter zuallererst auf die Bischöfe Mittel- und Süditaliens zu stützen. Einige begegnen in mehreren Büchern der Dialoge; an erster Stelle zu nennen Maximianus von Syrakus *ueteranus monachus* und ehemaliger Abt des Klosters Gregors am Clivus Scauri, dem ja der Papst in einem Brief von seinem Plan, über die italischen Wundertäter zu schreiben, Mitteilung gemacht und ihn um seine Hilfe als Gedächtnisstütze gebeten hatte,⁸⁶ dann der eben genannte Bischof Sabinus von Canosa,⁸⁷ Bischof Cassius von Narni, der auch in den Brie-

74) Von den auch ausserhalb der Dialoge bezeugten Bischöfen im dritten Buch: Datus von Mailand, Cassius von Narni, Venantius von Luni, Sabinus von Piacenza, Fulgentius von Otricoli, Florentius von Tifernum Tiberinum, Herculanus von Perugia, Leander von Sevilla, Redemptus von Ferento, Germanus von Capua ?, Sabinus von Canosa und Germanus von Capua ? im zweiten Buch.

75) II, 16 u. III, 8,1; 38,1.

76) II, 35, 3 f. u. IV, 42,3.

77) Le Liber Pontificalis ed. L. Duchesne I, Paris 1955, S. 271 mit S. 273 Anm. 16.

78) II, 15,1 u. III, 1,2.

79) PC 2 (wie Anm. 72), S. 1975 ff.

80) PC 1 (wie Anm. 46), S. 532 ff.

81) (wie Anm. 73 d).

82) (wie Anm. 73 l).

83) (wie Anm. 73 n).

84) (wie Anm. 73 i).

85) (wie Anm. 73 c).

86) Gregor, Ep. III, 50.

87) (wie Anm. 78) u. PC 2 (wie Anm. 72), S. 1975 ff.

fen und Homilien des Papstes auftaucht;⁸⁸ ganz besonders Bischof Venantius von Luni, von dem wir erfahren, dass er sich bei der Abfassung des 9. Kapitels des dritten Buches der Dialoge bei Gregor d. Gr. aufhielt.⁸⁹ Eine Erwähnung in den Dialogen fand aber auch der mit Gregor befreundete Leander von Sevilla.⁹⁰

Neben den 29 Bischöfen treten in den Dialogen 17 Priester, Diakone, Subdiakone auf, von denen ein knappes Viertel auch in den Briefen und Homilien des Papstes und Pascasius *apostolicae sedis diaconus* bei Eugipp nachgewiesen werden kann.⁹¹ Tatsächlich dürfte der Anteil der historisch gesicherten Kleriker aufgrund der je angegebenen Zusätze höher sein. Das mag z. B. für den Priester Sanctulus von der Provinz Norcia gelten, von dem vermerkt wird, er habe Gregor jährlich besucht.⁹² Auch der Subdiakon Quadragesimus sei jährlich vom Monte Argentaro in der Provinz Aurelia nach Rom in die Peterskirche gekommen.⁹³ Amantinus war Priester des sicher bezugten Bischofs Floridus von Tifernum Tiberinum.⁹⁴ Kaum fiktiv sind die beiden stadtrömischen Priester Tiburtius und Florentius an der Kirche S. Lorenzo in Damaso.⁹⁵

20 Äbte nennen die Dialoge namentlich, sechs im ersten, sechs im zweiten, drei im dritten und fünf im vierten Buch. Vier oder fünf, also kaum ein Viertel, lassen sich in Quellen jenseits der Dialoge wiederfinden. Vor dem Hintergrund der gesamten mittelalterlichen Überlieferung, in der weitaus weniger Äbte im Vergleich mit den Bischöfen zugeordnet werden können,⁹⁶ überrascht dieses Ergebnis nicht. Abt Nonnosus im ersten Buch ist uns bereits durch die briefliche Anfrage Gregors bei Bischof Maximianus von Syrakus bekannt.⁹⁷ Anastasius, ursprünglich Notar der Römischen Kirche im Lateranarchiv, wurde Abt von Suppentona/Castel S. Elia und begegnet im selben Brief des Papstes wie Nonnosus.⁹⁸ Es trifft zu, dass die vier Äbte, auf die als Schüler Benedikts sich Gregor d. Gr. im Prolog des zweiten Buches beruft, Constanti-

88) (wie Anm. 73 g) u. PC 1 (wie Anm. 46), S. 410, vgl. Greg., Ep. V, 57a, Hom. 37,9.

89) (wie Anm. 73 h).

90) III, 31,1–7.

91) Florentius *noster subdiaconus*, Neffe des Florentius *presbyter* II, 8,2–4, Greg., Ep. III, 15

Stephanus *presbyter*, naher Verwandter des Bonifatius *diaconus atque dispensator ecclesiae* III, 20,1, Greg., Ep. I, 52, IV, 2, VI, 61, X, 9.

Speciosus *compresbyter meus* IV, 16,1, Greg., Hom. 40,11

Athanasius *Isauriae presbyter* IV, 40,10, Greg., Ep. VI, 66

Pascasius *apostolicae sedis diaconus* IV, 42,1 u. 3; 43, 3 f., Eugipp, V. Sen., Praef. (CSEL 9,2 p. 68 f.).

92) III, 15,1 f.; 37,1–19.

93) III, 17,1–5.

94) III, 35,1,4; vgl. PC 1 (wie Anm. 46), S. 99 6 mit weiteren Belegen.

95) IV, 32,3.

96) Wollasch J., Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt (Münstersche Mittelalter-Schriften 7) München 1973, S. 9 f.

97) I, 712 f.; 4 ff.; vgl. Greg. Ep. III, 51.

98) I, 7,1; 8,1 ff.; vgl. Greg. Ep. III, 50.

nus, Valentinianus, Simplicius und Honoratus, allein in den Dialogen genannt werden. Sie deshalb für unhistorisch, erfunden zu halten, wäre methodisch bedenklich. Wenn sich Gregor etwa auf Valentinianus, lange Abt des Lateranklosters,⁹⁹ berief, hätte er sich korrigierender Rückfrage aus seiner nächsten Nachbarschaft ausgesetzt, wäre die Berufung zu Unrecht erfolgt. Honoratus, *qui nunc adhuc cellae eius* (Benedikts), *in qua primus conuersatus fuerat, praeest*,¹⁰⁰ wurde von Fried als „der rätselhafteste von allen“¹⁰¹ vier genannten Schülern Benedikts gehalten: „Nirgends ist dieser „Ehrwürdige“ bekannt.“¹⁰² Dass er nochmals im zweiten Buch genannt wird, im Zusammenhang mit Benedikts Vorhersage vom Untergang Roms, übrigens mit ausdrücklichem Hinweis darauf, dass Honoratus bezeugte, er hätte das nicht aus Benedikts Mund gehört, sondern diese Vorhersage wäre ihm von den Brüdern überliefert worden,¹⁰³ wertete Fried so: „Hörensagen also auch hier – oder fiktive Autorität.“¹⁰⁴ Was er nicht berücksichtigte, war, dass Honoratus seine Aussage, die er von den Brüdern erhalten hätte, als im Zusammenhang einer Begegnung Benedikts mit dem Bischof von Canosa stehend, weitergab.¹⁰⁵ Sabinus von Canosa aber gehörte zu den bestbezeugten Bischöfen, die in den Dialogen zitiert werden.¹⁰⁶ Über den Inhalt des Gesprächs zwischen Benedikt und Sabinus von Canosa und über den Inhalt der Vorhersage Benedikts ist damit zunächst noch nichts gesagt. Aber Honoratus vor diesem Hintergrund als Informanten des Papstes zu halten, der erfunden worden wäre, müsste Gregor d. Gr. und dessen Dialogpartner Petrus in einer Weise unterschätzen, die nicht nur methodisch fragwürdig erscheint. In vier Briefen Gregors d. Gr. und auch im *Liber Pontificalis* kehrt Abt Probus von SS. Andrea e Lucia di Renati wieder, der im vierten Buch der Dialoge mehrfach zitiert wird.¹⁰⁷ Abt Stephan von Rieti findet sich ausserhalb der Dialoge und auch in einer Predigt Gregors d. Gr.¹⁰⁸

Mönch oder Nonne wurde man nicht, um in die geschichtliche Überlieferung einzugehen. Dennoch fanden von 34 Mönchen und 5 Nonnen in den Dialogen 8 Mönche und 3 Nonnen Eingang in Zeugnisse ausserhalb der Dia-

99) II, Prol.: „Valentiniano quoque, qui multis annis Lateranensi monasterio preaeuit ...“

100) Ebd.

101) Fried (wie Anm. 2), S. 352.

102) Ebd.

103) II, 15,4: Honoratus eius discipulus, cuius mihi relatione compertum est, nequaquam ex ore illius audisse se perhibet, sed quia hoc dixerit, dictum sibi a fratribus fuisse testatur.

104) Fried (wie Anm. 2), S. 352.

105) II, 15,3.

106) (wie Anm. 87).

107) IV, 13,1 ff., 18, vgl. Greg., Ep. XI, 15; IX, 44; IX, 67; XI, 15 *Liber Pontificalis* (wie Anm. 77), 2, Rom (1955), S. 11 u. 39, Anm. 47; PC 2 (wie Anm. 72), S. 1845 f.

108) IV, 20,1 f.; vgl. Greg., Hom. 35, 8; vgl. PC 2 (wie Anm. 72), S. 2124 34.

loge.¹⁰⁹ Dabei sind dies sicher noch nicht alle Mönche, die, in den Dialogen namentlich bezeichnet, z. Zt. Gregors d. Gr. gelebt haben. So treffen wir noch 9 weitere Mönche des Andreasklosters am Monte Celio, für deren Existenz Gregor zweifellos der authentischste Zeuge gewesen ist: Gerontius,¹¹⁰ Marcellus,¹¹¹ Valentinianus,¹¹² Agnellus,¹¹³ Ammonius,¹¹⁴ Merulus,¹¹⁵ Johannes *adolescens*,¹¹⁶ Justus,¹¹⁷ Copiosus.¹¹⁸

Es wäre noch eine Anzahl meist hochgestellter historisch bezeugter Laien zu nennen. Nur am Rand sei vermerkt, dass der *inlustris uir* Aptonius aus dem zweiten Buch,¹¹⁹ für Fried „ein unidentifizierbarer Würdenträger“, der für ihn zu den „unfassbare“(n) „Schemen“ gehört,¹²⁰ in einem Brief Gregors d. Gr. als Vater des Armenius *magnificus*¹²¹ gekennzeichnet ist. Nicht nur im Briefcorpus des Papstes sondern auch bei mehreren Geschichtsschreibern stellt sich uns der Liberius *quondam patricius*, aus dem zweiten Buch, von Fried gar nicht erst erwähnt, vor.¹²²

Doch die Personenbestandsaufnahme aus den Dialogen gibt nicht nur die bis hier wiedergegebenen Zahlenverhältnisse zwischen allein in den Dialogen vorkommenden und den auch ausserhalb der Dialoge bezeugten Personen her. Sie hält auch Nachrichten über verwandtschaftliche Beziehungen zwi-

-
- 109) a) Basilius Mönch und in *magicis operibus primus* I, 3,3, 5; 4,6 vgl. Prosopography of the Later Roman Empire 2, (Cambridge) 1980, S. 215
 b) Exhilaratus *puer* II,18,1, vgl. Greg., Ep. V,6; VII,29
 c) Speciosus *nobilis uir studiis eruditus*, Mönch in Terracina IV,9,1,f.; vgl. PC 2 (wie Anm. 72), S. 2100
 d) Herundo IV, 16,1, vgl. Greg., Hom. 40,11
 e) Redempta ebd., vgl. Greg., Hom. 40,11
 f) Romula IV, 16,2, vgl. Greg., Hom. 40,11
 g) Theodorus *puer* IV, 40,2, vgl. Greg., Hom. 38,16
 h) Maximus, M. in S. Andrea/Mte. Celio IV, 40,7, vgl. Greg., Hom. 12,7
 i) Symmachus IV, 42,1 ff., vgl. PC 2 (wie Anm. 72), S. 2145 5
 j) Antonius, Mönch in S. Andrea/Mte. Celio IV, 49,2, vgl. Greg., Hom. 34,18; 37,9; Johannes diac., Vita Gregorii I, 16 (Migne, P.L. 75, col. 69f.)
 k) Pretiosus *praepositus* in S. Andrea/Mte. Celio IV, 57,11 vgl. Greg., Ep. II, 38.
- 110) IV, 27,4.
 111) IV, 27,4.
 112) IV, 27,4.
 113) IV, 27,4.
 114) IV, 27,9.
 115) IV, 49,3.
 116) IV, 49,6 f.
 117) IV, 57,8.
 118) IV, 57, 15 f.
 119) II, 26.
 120) Fried (wie Anm. 2), S. 352.
 121) Gregor Ep. III,28: „*filius quondam Aptonii illustrissimi viri*“.
 122) II, 35,1; vgl. Greg., Ep. IX, 162: „*a Liberio quondam patricio*“, vgl. Prosopography of Later Roman Empire 3 (wie Anm. 73a), S. 791 f.

schen genannten Personen bereit. Bestimmte Beziehungsnetze werden sichtbar.

Als nächster agnatischer Verwandter *huius nostri Bonifatii diaconi atque dispensatoris ecclesiae*,¹²³ also wohl des späteren Papstes Bonifatius IV., existierte Stephanus *presbyter provinciae Ualeriae*.¹²⁴ Der auch ausserhalb der Dialoge belegte Abt Probus von Renati berichtete Gregor d. Gr. von seinem Vaterbruder, Bischof Probus von Rieti,¹²⁵ der so, auch wenn er nur in den Dialogen begegnet, als historische Persönlichkeit angesehen werden kann. Vater des Abtes und Bruder des Bischofs war Maximus.¹²⁶ Zudem erfahren wir noch den Namen einer jüngeren Schwester des Abtes von Renati, Musa.¹²⁷ Zur Verwandtschaft gehörte der *vir nobilis in Valeria provincia nomine Chrysoarius ... quem lingua rustica populus Chryserium vocabat: vir valde idoneus, sed tantum plenus vitiis ...*,¹²⁸ so lesen wir in Gregors 12. Homilie. Von Probus erfuhr der Papst, dass Chrysoarius einen Sohn Maximus hatte, der Mönch wurde und den Gregor, als er noch Mönch war, demnach im Andreaskloster am Mte. Celio, gesehen hatte.¹²⁹ Diese Mitteilungen wiederum stammen aus dem vierten Buch der Dialoge. Clarks Dialogist hätte anscheinend aus den Briefen Gregors und aus hagiographischen Legenden die Personen, die er für seine Handlungsabläufe brauchte, herausgeplückt.¹³⁰ Doch hätte er je existiert, hätte er solche Verwandtschaftskonstellationen in seinen Vorlagen kaum finden, geschweige denn sie erfinden können.

Bei sieben Namensnennungen erinnert Gregor seinen Dialogpartner an dessen Bekanntschaft mit der je genannten Person. *Felix Curuus, quem ipse bene cognouisti, qui eiusdem monasterii nuper praepositus fuit*, informierte den Papst über die Verhältnisse im Kloster Fondi und über dessen Abt Equitius.¹³¹ Felix Curuus ist aus keiner anderen Quelle bekannt, wohl aber Bischof Albinus von Rieti, der neben Felix als Informant über Abt Equitius erscheint.¹³² Dass der Mönch Felix mit dem seine äussere Erscheinung kennzeichnenden Beinamen erfunden sein könnte, ist unwahrscheinlich. Laurio, im Kloster Suppentona erzogen, wird mit Bischof Maximian von Syrakus zusammen erwähnt, beide *ueterani monachi, qui uterque nunc super est*.¹³³ Die Nachbarschaft zu Bischof Maximian und die Bemerkung, dass beide noch leben, erlaubt es nicht, an eine Fiktion zu denken. Laurio, der alte Mönch, war sicher mit Petrus *diaconus* be-

123) III, 20,1.

124) Ebd.

125) IV, 13,1.

126) IV, 131 ff.

127) IV, 18,1.

128) Gregor, Hom. 12,7.

129) Dial. IV, 40,6 f.

130) Clark, The 'Gregorian' Dialogues (wie Anm. 1), S. 141: „... names that seem to be plucked from the Gregorian letters ...“

131) Dial. I,3,1.

132) Ebd. I,4,9; vgl. Inscriptiones Christianae Italiae 3 ed. G. Pani, Bari 1986, S. 26.

133) I,6,1.

kannt. Das gilt auch von Bischof Floridus/Florentius von Tifernum Tiberinum,¹³⁴ der uns schon als anderweitig bezeugter Bischof begegnete.¹³⁵ Vom Priester Sanctulus, der aus der Provinz Norcia jedes Jahr nach Rom zu Besuch kam, sagt Gregor zum Diakon Petrus: „Vor 40 Tagen hast Du ihn bei mir gesehen.“¹³⁶ Erfunden? Gregor erzählt von einer Vision des Bischofs Redemptus von Ferento, der wahrscheinlich mit dem gleichnamigen Bischof identisch ist, den Papst Pelagius II. nach Istrien schickte, und der zur Zeit der Erzählung schon sieben Jahre tot war.¹³⁷ Ein sonst nicht bekannter Abt Stephan, der aus der Provinz Norcia berichtete und, als Gregor ihn erwähnte, vor kurzem in Rom verstorben war, ist auch als mit Petrus *diaconus* wohl bekannt bezeichnet.¹³⁸ Ammonius, Mönch von S. Andreas auf dem Mte. Celio, begegnet als Bekannter des Dialogpartners Gregors.¹³⁹ Hier mit fingierten Personen zu rechnen, müsste nicht allein den Papst sondern auch den Diakon Petrus unterschätzen. Denn durch die Gregorvita des Johannes *diaconus* wissen wir, dass der Diakon Petrus den Papst überlebte, in der Anti-Gregor-Stimmung nach dessen Tod die Vernichtung der Werke Gregors d. Gr. verhinderte und seinerseits vom Tod eingeholt wurde, als er am Ambo Gregor d. Gr. zitierte.¹⁴⁰ Hätten ihn die Dialoge mit Bekannten versehen, die er nicht besass, hätte er irreführende Namensnennungen wohl nicht stehen lassen.

Besondere Aufmerksamkeit können Gregors d. Gr. Gewährsleute für sich in Anspruch nehmen. Fünfunddreissig von ihnen nennt er namentlich. Ein gutes Drittel dieser fünfunddreissig Informanten darf bei hyperkritischer Beurteilung als historisch bezeugte Personengruppe gelten.¹⁴¹ Doch eine solche

134) III,35,1.

135) (wie Anm. 73 k).

136) III, 37,1.

137) III, 38,1; vgl. MGH Epp. II, Append. III, 1, S. 445.

138) IV, 12,1.

139) IV, 27,9.

140) Johannes diaconus, Vita sancti Gregorii Magni 4, 68 (Migne, P.L. 75, col. 222).

141) a) Valentio Abt v. S. Andreas/Mte. Celio Dial. I, 4,20.

b) Maximianus B. v. Syrakus I, 6,1, vgl. o. Anm. 73 c.

c) Fortunatus B. v. Todi I, 10,1, vgl. o. Anm. 73 d.

d) Aptonius *inlustris uir* II, 26, vgl. o. Anm. 121.

e) Venantius B. v. Luni III, 11,4, vgl. o. Anm. 73 i.

f) Floridus/Florentius B.v. Tifernum Tiberinum III, 13,1, vgl. o. Anm. 73 m.

g) Johannes *locum praefectorum seruans tribunus* in Rom III, 10,1 vgl. PC 1 (wie An. 46) S. 1111, Pros. of the later Roman Emp. 3 (wie Anm. 73 a), S. 682d. Joannes 106.

h) P. Pelagius II., III, 16,1.

i) Redemptus, B. v. Ferento III, 38,1, vgl. PC 2 (wie Anm. 72), S. 1884 11.

j) Probus, A. v. Renati IV, 13,1 u.ö., vgl. PC 2 (wie Anm. 7), S. 1845f.

k) Speciosus *compresb.* Gregors d. Gr. IV, 16,1, vgl. Greg. Ep., App. 5.

l) Felix B.v. Porto IV, 27,6, vgl. PC 1 (wie Anm. 46), S. 798f.

m) Athanasius *Isauriae presbyter* IV, 40,10, vgl. PC 1 (wie Anm. 46), S. 2142.

Aussage käme der tatsächlich gegebenen Gruppe der Gewährsleute des Papstes noch nicht nahe. Gregor gewichtet und lokalisiert seine individuellen und kollektiven Gewährsleute mit unterschiedlicher Genauigkeit.

Das Kloster Fondi wurde schon gestreift, als die Rede war von Abt Equitius von Fondi, über den Felix Curuus, *praepositus* in Fondi und Gregors Dialogpartner wohl bekannt, und auch Bischof Albinus von Rieti und Valentio *abbas quondam reuerentissimus*, wie Gregor formulierte, dem Papst berichteten.¹⁴² Ging es um ein wundersames Erlebnis des Mesners Constantius bei Ancona, so lautete Gregors Hinweis auf seine Information: ... *Cuiusdam coepiscopi mei didici relatione*.¹⁴³ Von einem stadtbekanntem Mann, der seinen sterbenden fünfjährigen Sohn in den Armen hielt, erzählt Gregor, *sicut hii testati sunt qui praesentes fuerunt*.¹⁴⁴ Der Mönch Menas sei *nostrorum multis cognitus* ... *De cuius operis narratione unum auctorem non infero quia paene tot mihi in eius uita testes sunt, quot Samnii prouinciam nouerunt*.¹⁴⁵ Über ihren Oberinnungsmeister (*artis eorum primus*)¹⁴⁶ legten sehr viele Färber, die bei der porta S. Laurentii wohnten, Zeugnis ab.¹⁴⁷

Im Gegensatz dazu gibt Gregor von Abt Eleutherius von S. Marco in Spoleto als einem seiner Gewährsleute ausgiebig Kunde. Für Clark, getreu seiner Fälschungstheorie, war Eleutherius eine rätselhafte Figur.¹⁴⁸ Da in den Gesta Felicis, des Felix von Nola, über eine Begegnung des Eleutherius mit dem Spoletiner Abt Isaac erzählt wurde, nahm er eine Abhängigkeit der Dialoge, die diese Begegnung auch kennen, von den Gesta des 7. Jahrhunderts an.¹⁴⁹ Aber abgesehen von den Datierungsproblemen und davon, dass Johannes *diaconus* in seiner Gregorvita an Eleutherius erinnerte,¹⁵⁰ ist die Isaacerzählung nur eine von mehreren Aussagen der Dialoge über den alten Abt Eleutherius.¹⁵¹ Zudem wird er für Isaac lediglich als zweiter Informant angeführt. Davor steht: *Quem* (nämlich Isaac) *nostrorum multi nouerunt et maxime sacra uirgo Gregoria*, die jetzt in Rom neben der Kirche Sta. Maria Maggiore wohnt.¹⁵² Dass diese mit dem Papst zeitgenössische Nonne, die nicht in den Gesta Felicis steht, fiktiv sei, muss mehr als ganz und gar unwahrscheinlich gelten. Das Frauenkloster bei Sta. Maria Maggiore war Gregor vertraut. Ausser in den

n) Liberius *magnificus uir* IV, 55,1, vgl. Pros. of the lat. Rom. Emp. 3 (wie Anm. 73 a), S. 791 f.

142) Wie Anm. 131 f.

143) Dial. I, 5,1.

144) III, 19,1 f.

145) III, 26,1.

146) IV, 56,1.

147) Ebd.: Die Kirche S. Januarius bei der porta S. Laurentii ist im Liber Pontificalis 1 (wie Anm. 77), S. 505 belegt.

148) Clark, The 'Gregorian' Dialogues (wie Anm. 1), S. 165.

149) Ebd. S. 50, 141 u. 165 f.

150) Johannes diac., Vita sancti Gregorii Magni 1,8 (Migne, PL 75, 65).

151) Dial. III, 14,1.

152) Ebd.

Dialogen berichtete er auch in seiner 40. Predigt, dass zu der Zeit, in der er ins Kloster eintrat, eine alte Nonne Redempta neben der Kirche Sta. Maria Maggiore wohnte, Schülerin der Einsiedlerin Herundo war und selbst zwei Schülerinnen hatte, *Romula et altera, quae nunc adhuc superest, quam quidem facie scio, sed nomine nescio*.¹⁵³ Als Zeugen rief er noch seinen *compresbyter Speciosus* an.¹⁵⁴ Der *uir sanctissimus Eleutherius senex pater, cuius superius memoriam feci*, begegnet im 21. Kapitel des dritten Buches der Dialoge wieder, in dem ihn Gregor als Zeugen für das Schicksal einer *puella conuersa* aus Spoleto anruft.¹⁵⁵ Aus dem 33. Kapitel erfahren wir von Eleutherius: *diu mecum est in hac urbe in meo monasterio conuersatus*.¹⁵⁶ Mehr noch: die Fürbitte des Eleutherius habe er, Gregor, während seiner Krankheit erfahren.¹⁵⁷ Und nochmals, im 36. Kapitel des vierten Buches der Dialoge, erscheint Eleutherius, *de quo praecedente libro multa narraui*¹⁵⁸ mit der Information, dieser habe nach eigener Aussage einen leiblichen Bruder Johannes in seinem Kloster, also in S. Marco/Spoleto.¹⁵⁹ Wem trotz dieser Konstellation die letzten Zweifel an Abt Eleutherius noch nicht ausgeräumt erscheinen, der wird ihn eben nicht dem guten Drittel der Gewährleute Gregors d. Gr. zufügen, die historisch bezeugt sind. Am Gesamtbild der Personenbestandsaufnahme aus den Dialogen wäre damit freilich nichts geändert.

Als Clark mit seiner Auswahl sogenannter gregorianischer Texteinfügungen die Dialoge von allem Mirakulösen gereinigt hatte, also von dem, was Gregor d. Gr. in den Dialogen hatte erzählen wollen, blieben von den rund 173 Personen erst sieben, dann neun übrig.¹⁶⁰ Alle neun sind auch in Gregors Predigten bezeugt.¹⁶¹ Dabei ging Clark so rigoros vor, dass er viermal das Subjekt des Satzes und damit vier Personen wegliess, die ihrerseits in Gregors Predigten belegt sind.¹⁶² Unter den neun bei Clark übriggebliebenen Personen finden sich Gregors d. Gr. Tante Tarsilla und dessen Vorfahr P. Felix III. Da Wunder in aller Regel personen- und ortsgebunden sind, hat Clark einen konstitutiven Bestandteil der Dialoge eliminiert. Demgegenüber legt die Personenbestandsaufnahme der Dialoge einen Befund offen, dem man sich stellen muss. Die Anteile historisch bezeugter Personen am Gesamtbestand lassen es

153) Gregor, Hom. 40, 11.

154) Ebd.

155) Dial. III, 21,1.

156) Ebd. III, 33,1.

157) Ebd. III, 33,7.

158) Ebd. IV, 36,1.

159) Ebd.

160) Clark (wie Anm. 148) „I G P“ 52, 53, 54 (nachträglich), 55, 59, 66, 76.

161) Seruulus bei S. Clemente, Redempta, Herundo, Romula und eine namentlich nicht genannte Nonne bei Sta. Maria Maggiore, Gregors d. Gr. Tante Tarsilla, P. Felix III., Gregors Vorfahr, Abt Stephanus v. Rieti, der Mönch Maximus v. S. Andrea/Mte. Celio, Sohn des Crisaurius, und Bischof Cassius von Narni.

162) Clark (wie Anm. 148) „I G P“ 55 (Probus), 59 (Theodorus puer, Mönch in S. Andrea/Mte. Celio, 66 (Crisaurius).

nicht zu, den Personen, die ausschliesslich in den Dialogen genannt sind, ohne weiteres die Geschichtlichkeit abzusprechen, ohne, dass klare, positive Argumente dafür ins Feld geführt werden können.

Im Blick auf Benedikt sah Fried als wesentliches Argument für seine Beurteilung Benedikts als fiktiver Idealgestalt die Tatsache an, dass die Verehrung Benedikts dicht und breit erst mit dem 8. Jahrhundert einsetzte,¹⁶³ also auch ein *argumentum e silentio*. Dem Hinweis P. Engelberts, den er an A. de Vogüé anschliessend in seinen Antworten auf Clarks These gab, dass auch viele andere und damals berühmtere Heilige in den ältesten Sakramentarien fehlten, Benedikt zuerst im Willibrordkalender erscheint,¹⁶⁴ hielt Fried entgegen, „Antonius, Basilius, Ambrosius, Augustinus, Severin, Fulgentius oder Caesarius von Arles haben mit Rom in der Tat nichts zu tun.“¹⁶⁵ So pauschal ist diese Aussage nicht tragfähig. Das mag das Beispiel des Ambrosius belegen. Der in Rom seit der *Depositio martyrum* hochverehrten Agnes, die von Papst Damasus ein Epigramm erhielt, das am Scalone zur *basilica ad corpus*, S. Agnese fuori le mura, zu sehen ist,¹⁶⁶ und die auf Goldgläsern des 4. Jahrhunderts dargestellt ist,¹⁶⁷ widmete Ambrosius anlässlich der Einkleidung seiner Schwester in Rom eine grosse *laudatio*, möglicherweise auch den 11. Hymnus in *De laude virginum*.¹⁶⁸ Fried verstärkte seine Betonung der späteinsetzenden dichten und breiten Benediktsverehrung mit der Feststellung, dass sie nicht in Rom sondern in Gallien und bei den Angelsachsen begann, die allein auf Schriften, ohne die Möglichkeit, diese durch zusätzliche mündliche Überlieferung zu kontrollieren, angewiesen gewesen wären.¹⁶⁹ Es dürfen aber nicht die römisch-angelsächsischen Verbindungen während des 7. Jahrhunderts, nicht die Romreisen der Angelsachsen, nicht Benedikt Biscop vergessen werden.¹⁷⁰

Allbekannt ist es, dass auch für Gregor trotz der Notiz des *Liber Pontificalis* zu seinem Pontifikat, trotz des Lobpreises durch Isidor von Sevilla und Gregor von Tours, trotz des Zeugnisses Tajos, des späteren Bischofs von Saragossa, die erste der vier Viten erst im beginnenden 8. Jahrhundert in *Whitby* entstanden ist.¹⁷¹ Und auch da konnte gezeigt werden, dass vor der Entste-

163) Fried (wie Anm. 2) bes. S. 354.

164) Engelbert P., *Neue Forschungen zu den „Dialogen“ Gregors des Grossen* (Erbe und Auftrag 65, 1989), S. 380f.

165) Fried (wie Anm. 2), S. 439 Anm. 116.

166) Wollasch J., *Frühe Bildzeugnisse für das Nachleben Papst Gregors des Grossen in Rom?* (*Frühmittelalterliche Studien* 36, 2002), S. 164 Anm. 51.

167) Ebd. S. 166 mit Anm. 59.

168) Amato Pietro Frutaz, *Il complesso monumentale di Sant'Agnese, Rom* ³1976, S. 12–16, S. 121 Anm. 6–8, Palmira M. Barbini, *S. Agnetis Basilica, Coemeterium* (21) (*Lexicon Topographicum Urbis Romae Suburbium* ed. Adriano la Regina u. a. 1, Rom 2001), S. 33.

169) Fried (wie Anm. 2), S. 354 u. 439 Anm. 117.

170) Engelbert (wie Anm. 164), bes. S. 379f., Wollasch (wie Anm. 166), S. 162.

171) Wollasch (wie Anm. 166), S. 159.

hung der Gregorviten mit mündlicher und bildlicher Überlieferung aus Rom zu rechnen ist.¹⁷² Unbestritten stellten die Pontifikate Gregors II., Gregors III. und Zacharias' mit Petronax aus Brescia, Willibald von Eichstätt und der Übersetzung der Dialoge ins Griechische die Pfeiler dar, auf denen die „Gregorrenaissance“ und die dichte und breite Benediktsverehrung aufbauten.¹⁷³ Schliesslich fand sich das früheste Bildzeugnis Benedikts in der römischen Katakombe S. Ermete, des von Gregor d. Gr. besonders verehrten Heiligen.¹⁷⁴

Im 8. und 9. Jahrhundert tauchte der anonyme Text der *Translatio s. Benedicti* in Franciam auf, demnach die Reliquien Benedikts im 7. Jahrhundert aus Montecassino nach S. Benoît-sur-Loire entführt worden wären.¹⁷⁵ Auch das Sakramentar von Gellone vermerkte zum 4. Dezember *Monasterio Floriacensi a partibus Romae adventus corporis sancti Benedicti abbatis*.¹⁷⁶ Davor liegen schon die Zeugnisse des Willibrordkalenders und des Walderdorffschen Kalenderfragments.¹⁷⁷ Ebenso bezeugt das Schreiben des Papstes Zacharias (JL 2290) an den fränkischen Klerus, in dem er die Rückführung der Benediktsreliquien aus S. Benoît-sur-Loire anmahnt, die Translation. Rudolph Hanslik befand dennoch, „die alte Tradition einer Überführung seiner (Benedikts) Gebeine nach Frankreich (sic!) dürfte nicht haltbar sein“, ohne dies zu begründen.¹⁷⁸ Fried übernahm diese Sichtweise und bewertete „die ‚Auffindung‘ der Reliquien“ so, „dass sie alle Anzeichen einer ‚Erfindung‘“ „zur Legitimation ihres Fehlens in Montecassino“ trüge.¹⁷⁹ Was immer das heissen mag – um es plausibel werden zu lassen, müsste die Herkunft des *Translatio*-Textes aus Montecassino feststehen oder zumindest wahrscheinlich gemacht worden sein. Beides ist nicht der Fall. Als das Fest der *Translatio s. Benedicti* in die Liturgie einging, fehlte es in den ältesten Kalendarien von Montecassino.¹⁸⁰ Paulus *diaconus* hat an der Entführung der Heiligenleiber aus Montecassino nicht die Kritik geübt, die im Text der *Translatio* enthalten ist. Für ihn war die *Transla-*

172) Ebd. S. 159–170, dazu Brandenburg H., Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst, Milano-Regensburg 2004, S. 245 Tafel 152.

173) Wollasch J., *Benedictus abbas Romensis*. Das römische Element in der frühen benediktinischen Tradition in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters hg. von N. Kamp (†) und J. Wollasch, Berlin–New York 1982, S. 119–137.

174) Ebd. S. 135.

175) Vgl. Wollasch (wie Anm. 173).

176) Munding E., Die benediktinischen Texte des Clm 6333 (Palimpsesttexte des Codex latin. Monacensis 6 333 hg. von Emmanuel Munding u. S. Alban Dold = Texte u. Arbeiten hg. durch die Erzabtei Beuron I, 15–18, Beuron 1930), S. 138.

177) Frank H., Die älteren Zeugnisse für das Fest des hl. Benedikt am 21. März, in: *Vir Dei Benedictus*. Eine Festgabe zum 1400. Todestag des heiligen Benedikt hg. von Raphael Molitor (Münster 1947), S. 335 ff.

178) *Lexikon des Mittelalters* 1 (München–Zürich 1980), Sp. 1868.

179) Fried (wie Anm. 2), S. 354.

180) Loew E. A., Die ältesten Kalendarien aus Monte Cassino (Quellen u. Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 3), München 1908, S. 24 f.

tio eine Gegebenheit, aus der er nicht das Fehlen von Reliquien in der Abtei ableitete, auf die er vielmehr mit folgenden Worten antwortete: *Sed certum est, nobis os illud venerabile et omni nectare suavius et oculos semper caelestia contuentes, cetera quoque membra quamvis defluxa remansisse.*¹⁸¹ Die verweslichen Teile des Leichnams Benedikts hatten nicht gestohlen werden können. Deshalb konnte er auch in seinem Bericht über die Wiedergründung von Montecassino durch Petronax von Brescia, nach dem dieser vom Papst dorthin gelenkt worden sei, formulieren: *ad sacrum corpus beati Benedicti patris.*¹⁸²

Man wird Paulus *diaconus* als Zeitzeugen ernst zu nehmen haben, wenn er *plura adiutoria* vermerkte, die P. Zacharias Petronax geschenkt habe, *libros scilicet sanctae scripturae et alia quaeque quae ad utilitatem monasterii pertinent; insuper et regulam, quam beatus pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit ...*¹⁸³ Denn zu den *quaeque quae ad utilitatem monasterii pertinent*, gehörten sicher *quaedam alia scripta necnon pondus panis et mensuram vini*,¹⁸⁴ die nach der Schilderung des Paulus *diaconus* von den nach der Zerstörung des Klosters von Montecassino nach Rom geflohenen Mönchen wie die Benediktsregel gerettet worden seien. Trotz seiner Bemühung der Dialoge konnte Paulus *diaconus* Brotgewicht und Weinmass nur aus alter Überlieferung seines Klosters haben. Denn im 17. Kapitel des zweiten Buches der Dialoge werden sie ja nicht genannt. Auch wenn Montecassino, Subiaco, Terracina, Vicovaro erst in karolingerzeitlicher Überlieferung fassbar werden,¹⁸⁵ wird also mit mündlicher Überlieferung gerechnet werden müssen, die Aussage Frieds „Eine Benedikts-Tradition jenseits der gregorischen ‚Dialoge‘ ist nirgends zu greifen“¹⁸⁶ zu pauschal geraten sein. Anders als die Columbansklöster, die mit der Regel ihres Patrons auch jene Benedikts kannten,¹⁸⁷ anders als Bobbio, Leno und Nonantola, die mit Hilfe der Langobardenkönige entstandenen Abteien,¹⁸⁸ hatten die mittel- und süditalischen Klöster unter den Goten- und Langobardenkriegen unvergleichlich mehr zu leiden gehabt. Bis zur beginnenden Karolingerzeit waren sie entweder zerstört oder reformbedürftig. Wiedergründung und Reform aber, das ist eine Erfahrung mit den gesamten mittelalterlichen Zeug-

181) Pauli Historia Langobardorum VI,2 (MGH Scriptor. rer. Langobardicarum et italicarum) Hannover 1878 NA 1964), S. 165.

182) Ebd. VI,40, S. 178,25.

183) Ebd. VI,40, S. 179,3-5.

184) Ebd. VI,17, S. 122,13f.

185) Zu Subiaco vgl. Paolo Carosi, Subiaco (Roma), SS. Silvestro, Benedetto e Scolastica in: *Monasticon Italiae I Roma e Lazio*, a cura di Filippo Caraffa, Cesena 1981, N° 229, p. 174 f., zu Terracina vgl. Filippo Caraffi, Terracina (LT.) S. Stefano ai Monti in: ebd. N° 248, p. 179, zu Vicovaro (Roma) SS. Cosma e Damiano o S. Cosimato in: ebd. N° 289, p. 192.

186) Fried (wie Anm. 2) S. 352.

187) Engelbert (wie Anm. 164) S. 380.

188) Frank K.-S. (†), Bobbio in: LThK 1 (Freiburg u.a. 31994), Sp. 542f., Mariano Antimo Dell’Omo, Leno in: LMA 5 (München-Zürich 1991), Sp. 1873, Birnbacher K., Nonantola in: LThK 31998, Sp. 897f.

nissen, waren die Anlässe, Überlieferung schriftlich werden zu lassen. Dabei wurden belastende oder nicht mehr für wichtig gehaltene Traditionen abgestreift, der jeweilige Traditionskern aber bewahrt.¹⁸⁹

Dass die Benediktsregel wesentlicher Bestandteil der Benediktstradition geblieben ist, war schon zu sagen. Als sie 625 in Hauterive und Albi heimisch werden sollte, nannte sie Venerandus in seinem Brief an Bischof Constantius von Albi *Regulam sancti Benedicti abbatis Romensis*.¹⁹⁰ Im Veroneser Codex LII fol. 101^v steht: *incipit regula a sancto Benedicto Romense edita*.¹⁹¹ Über die Belege des Attributs *romensis* anstelle von *romanus*, die jeweils auf römisch-kanonische Norm verweisen, sind wir seit Ludwig Traube und die auf ihn folgenden Untersuchungen im Bild.¹⁹² Erscheint als Überschrift über interpolierten oder Mischregeltexten der Name Benedikts, so besagt sie, unbeschadet des jeweiligen Textbestandes, den Anspruch des jeweiligen Regelbesitzers, die *Regula Benedicti* zu besitzen. Inhaltliche Widersprüche, die sich so auf tun, ändern nichts an der Geschichtlichkeit solcher in Überschriften gegossenen Bewusstseins- und Anspruchszeugnisse. Man kennt derartige Befunde aus hochmittelalterlichen *Consuetudines*-Handschriften.¹⁹³ Die Berufung auf die Benediktsregel ist also nicht einfach, wie Fried schrieb, „nur eine Text-Tradition“, die vom Benedikt-Leben abzusetzen wäre.¹⁹⁴

Nun ist aber, soweit zu sehen, seit Traube bis heute, mich selbst eingeschlossen, nicht nach dem frühesten Beleg des Attributs *romensis* anstelle von *romanus* gefragt worden. Er findet sich m. W. in einem Brief des Westgoten-königs Reccared an Gregor d. Gr. aus der Zeit vor 599, der hier *Romensis Episcopus* genannt wird.¹⁹⁵ Der Brief hat sich in Gregors Spanienkorrespondenz erhalten und bezeugt *romensis* bereits als Sprachgebrauch z. Zt. Gregors.¹⁹⁶ Damit aber rückt der älteste erhaltene Beleg von Hauterive/Albi für die Benediktsregel als eine mit römisch normativem Charakter in so grosse Nähe zu

189) Vgl. zu einem hochmittelalterlichen Beispiel neuerdings Wollasch J., Totengedenken und Traditionsbildung im bischöflichen Eigenkloster Michelsberg zu Bamberg in: *Das Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg* hg. von J. Nospickel (MGH Libri Memoriales et Necrologia N. S. VI (Hannover 2004) S. 3–20.

190) Traube L., *Textgeschichte der Regula S. Benedicti*, 2. Aufl. hg. von H. Plenkers, München 1910, S. 87f.

191) *Benedicti Regvla rec. Rvdolphvs Hanslik* (CSEL LXXV) Wien ²1977, S. XVIII.

192) Vgl. Wollasch (wie Anm. 173), Zelzer K., Cassiodor, Benedikt und die monastische Tradition (Wiener Studien 98, NF 19, 1985) S. 215–237, Engelbert P., *Regeltext und Romverehrung. Zur Frage der Verbreitung der Regula Benedicti im Frühmittelalter* (Röm. Quartalsschrift 81, 1986) S. 39–60, Zelzer K., *Von Benedikt zu Hildemar. Zu Textgestalt und Textgeschichte der Regula Benedicti auf ihrem Weg zur Alleingeltung* (Frühmittelalterliche Studien 23, 1989) S. 112–130.

193) Vgl. bereits J. Wollasch, *Neue Methoden der Erforschung des Mönchtums im Mittelalter* (HZ 225, 1977) S. 542 zu den Bräuchen von St. Stephan/Würzburg *secundum morem Cluniacensium*.

194) Fried (wie Anm. 2), S. 436, Anm. 85.

195) Gregor, Ep. IX, 227a.

196) Ebd.

Gregors Aussage über Benedikt und seine Regel im 36. Kapitel des zweiten Buches der Dialoge, dass es künstlich wäre, einen zweiten stadtrömischen Regelautor, mit dem sich der Name Benedikt verbunden hätte – so Fried¹⁹⁷ – zu konstruieren. Er wäre, hätte es ihn gegeben, dem Papst gewiss nicht verborgen geblieben. Mir ist auch keine Stelle in der Regula Benedicti bekannt, die auf ein Stadtkloster als Erfahrungshorizont des Regelautors hindeutete.

In einem Satz kann zusammenfassend gesagt werden: Die bis hier mitgeteilten Beobachtungen lassen nicht erkennen, dass die Annahme, Benedikt sei als Idealgestalt in der Dialogüberlieferung erfunden worden, von irgend welchen Zeugnissen gestützt werden könnte.

197) Fried (wie Anm. 2), bes. S. 437, Anm. 85.